



So ungefähr muss der Ibenschhof bis ca 1850 ausgesehen haben - Ostseite, zum Dorfsweg.

Der wohl bekannteste Hof von Wobbenbüll unterscheidet sich heute kaum von anderen Höfen in Größe und Aussehen. Der flüchtige Blick darauf lässt jedoch nicht erahnen, welche Funktion er einmal hatte und welche Persönlichkeiten er über die Jahrhunderte beherbergte. Einen guten Eindruck von der Hofstelle vermittelt uns Harro Harring, der sich in seinem Aufsatz „Meine Kindheit bis 1813“ an seine Geburtsstätte erinnert.

„So liegt Ibenschhof vor mir da im Geist, ein Landgut im offenen Quadrat gebaut, vier hohe Linden vor der Thüre, gen Süden, gen Osten Garten und Park mit hohen, schattigen Bäumen allerlei Gattung, darunter eine Allee kolossaler Pappeln, aber auch Obstbäume. Von der Lindenallee, die eine frühere Generation dort gekannt hatte, standen nur noch vier Stämme. Ein Storch nistete auf dem hohen Strohdach einer Scheune, die den nördlichen Flügel des Gebäudes bildete..... Von der Mühlenhöhe zwischen Hattstedt und dem Gute bildete Ibenschhof eine malerische Landschaft, mit dem Meer im Hintergrund, eine Oasis in jener flachen Öde, die unmittelbar im Osten von der Hattstedter Heide begrenzt, allerdings mit einer ‚Wüste‘ verwechselt werden konnte.“ (Q: Harro Harring: Meine Kindheit bis 1813; in Jahrbuch des Nordfriesischen Instituts, Band 5 1957)

Harro Harring bezeichnet ihn in seinen Beschreibungen als „Gutshof“. Wahrscheinlich wollte er damit seinen Stolz gegenüber dem vom Vater verwirkten Erbe ausdrücken, wie er es auch mit künstlerischer Freiheit in der Zeichnung getan hat, die den Ibenschhof als Herrenhof darstellt. Einen solchen hat es aber in Wobbenbüll scheinbar nie gegeben (s. Wobbenbüller Chronik Band 1).

Der ursprünglich mit Reet gedeckte Ibenschhof hatte im Gegensatz zu den anderen Höfen einen höheren Dachstuhl. Er war ein offener Vierkanthof mit Seiten von ca. 38 X 20 Metern. Der Wohnflügel lag – und liegt noch – nach Süden, die Scheune nach Norden, beides im Westen durch einen Stallflügel mit vielen gusseisernen Stallfenstern verbunden. Die ein- und mehr-flügeligen grün und weiß gestrichenen Fenster des Wohnflügels mit den scheitrechten

Stürzen boten neben dem hellen Staket und der großen Loh Tür einen eindrucksvollen Anblick in dem dunkelroten Mauerwerk. Mit der nach Süden gerichteten, bunt verglasten Haustür, zeigte der Ibenshof damals ein für unsere dörflichen Verhältnisse herrschaftliches Aussehen. Beim Eintritt in die Diele fiel der erste Blick auf eine mit Holz verkleidete Kammer, die als Schlafrum für Knechte oder Mägde diente. Farbige Schal- und Bodenbretter bekleideten den „Roten und den Blauen Salon“, die repräsentativen Stuben im Südflügel.



Collage aufbereitet © TH

In dem geräumigen Keller, befand sich auch eine Gefängniszelle. *„Ostwärts des Hofes lag der etwa in der Mitte des heutigen Schachtgeländes gelegene Galgenberg, denn dem Harro Wilhelm Martensen oblag noch um 1806 die Gerichtsbarkeit, wenn auch gerade Hinrichtungen nicht bekannt geworden sind. Noch heute sind im Keller Eisenstutzen erkennbar, an denen die Hals- und Fesselringe des Verließes befestigt waren.“* (Nordfriesische Nachrichten, 1956) 1512 heißt es bei einem Grenzstreit *„bi de olde Galliberg“*. 1969 wurde das Kellergewölbe zugeschüttet und der dazugehörige Hals verkleidet. Durch mehrere Baumaßnahmen im Laufe der Zeit veränderte sich der Hof und erhielt im Zuge des vereinfachten Flurbereinigungsverfahrens eine asphaltierte Zufahrt zur Dorfstraße.



Der Südflügel mit Loh ca. 1890. Links hinten im Foto der historische Westflügel.

Alte Fundamente und Funde von großen Mengen von Klosterformatsteinen in den 50er Jahren etwas nordwestlich des heutigen Hofes lassen auf einen älteren Standort mit einem Vorläufer-Gebäude schließen. Alle heute noch erhaltenen ältesten Höfe sind meistens aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Die meisten Bauten davor sind vermutlich nach der Flut von

1634 häufig unter Nutzung der gestrandeten Holzbalken entstanden. Noch in den heutigen alten Dachstühlen findet man häufig die Löcher der Holzverbindungen aus den vorherigen Bauten. Holz war rar und teuer und fand immer wieder eine neue Verwendung. In alten Karten sind manchmal noch die Grundrisse der Vorgänger-Höfe verzeichnet. Die ganz ursprünglichen Höfe und Katen, die die bei der Mandränke von 1362 gestrandeten Bauern in Wobbenbüll errichtet hatten sind sicherlich auf dem gleichen Gelände gewesen. Wie der Hof zu Iven Knutzens Zeiten ausgesehen hat, ist nicht mehr zu sagen. Gemessen an seiner Zeit und Wichtigkeit war er aber auch damals als Bondestaven des Hövetmanns, Sand- und Rechensmanns sicherlich schon stattlich.

Ein alter Flurname im „Kooge tho Wobbenbüll“ könnte darauf hindeuten, dass der Bauer, der den Hof um 1400 herum erstmals gebaut hat, seinen Hof unweit der heutigen Auffahrt zum Nordstrander Damm in der Flut von 1362 verloren hatte. Drei Flurstücke nördlich der Dammzufahrt nennen sich „Chörde“, Friesisch für „Gade“, nach Petersen: „*Gutshof oder großer Hof*“. Es ist anzunehmen, dass er sich ähnlich seinem vorherigen Stand in der neuen Gemeinde eingerichtet und wichtige Funktionen übernommen hatte. In der ersten Steuerliste von 1438 war das Laurenz Bons.

Lene Tücksen, Tochter eines ehem. Besitzers v. Ibenshof, erzählte dass der Hof einmal „Schloss“ genannt wurde. Sie wusste auch, dass 1890 neun Fach des Gebäudes (ca. 15 Meter) abgebaut worden waren. Hierbei könnte es sich um einen Teil des uralten Nordflügels, der Scheune, gehandelt haben.

Viele alte Verblendsteine und Maueranker vom Ibenshof sind 1993 nach Um- und Abbau des bis dahin noch verbliebenen historischen Stallflügels gereinigt, verkauft und wiederverwertet worden, unter anderem für die Renovierung des Husumer Schlosses.



Westansicht um 1950,
links der historische Stallflügel aus dem frühen
17. Jh. oder sogar älter, rechts das Gebäude aus
dem 19. Jh.



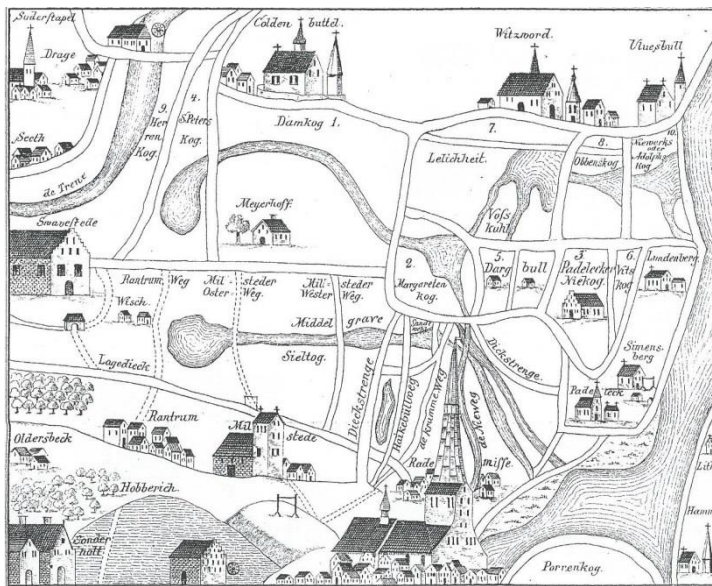
Klosterformatziegel wurden im Mittelalter
meistens von Mönchen in Handarbeit für Klöster
und Kirchen hergestellt. Sie variieren im Maß um
ca. 29 x 15 x 8 cm und wiegen etwa 4 kg.

Foto: T. Hetzel

Berühmte Besitzer

Iven Knutzen 1532 - 1612

Der erste regional wohl bekannte Besitzer des Ibenshofes war der **Bauer, Chronist und Kartograph Iven Knutzen**. Man vermutet, dass der Ibenshof seinen Namen durch ihn bekam, zu einer Zeit, als das Schreiben noch wenigen Personen vorbehalten war. Phonetisch wurde aus Iven im Plattdeutschen „Iben“ [i:m]. Iven muss ein gelehrter und reicher „Kirchspiels-Hövetmann“ gewesen sein, der trotz der Landwirtschaft Zeit genug hatte, um Reisen in die Umgebung zu unternehmen, Zeichnungen anzufertigen und Berichte zu schreiben, insbesondere über die Eindeichungen auf Eiderstedt. Es ist anzunehmen, dass er aus Rödemis stammt, wo sein Vater Knut Ivensen 1576 als Einwohner vermerkt ist. Dieser wird im Alter zu seinem Sohn nach Wobbenbüll gezogen sein, wo er 1587 starb.



Karte von **Iven Knutzen** aus dem Jahre **1589**

Seine Blickrichtung ist von Wobbenbüll aus gen Süden, am Kartenrand unten ist Husum.

In der rechten unteren Ecke ist Hamm auf Alt-Nordstrand.

Alle Deiche sind sehr genau verzeichnet, insbesondere die Abdämmungen der Sielzüge und der Nordereider.

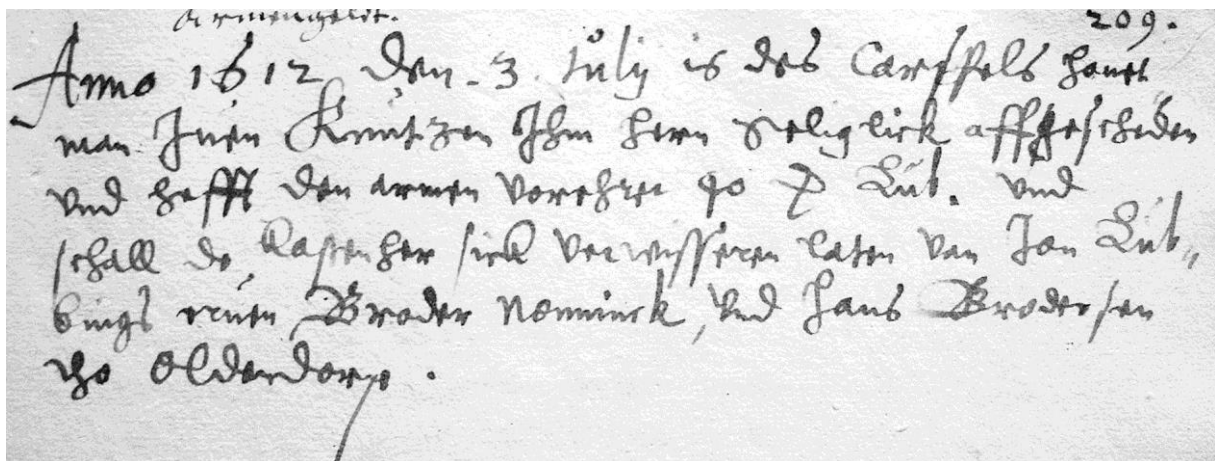
Die erreichbaren Quellen, wie Iven Knutzen nach Wobbenbüll kam, sind spärlich. Hier kann nur der Versuch gemacht werden, Rückschlüsse aus den bekannten Fakten und Familienzusammenhängen zu ziehen. Iven Knutzen gehörte zu einer Familie, die der Kirche nahe stand. So wird er sich in diesen Kreisen bewegt haben und auch dort seine Frau gefunden haben, deren Namen uns bisher nicht überliefert wurde. Doch mit einigem Geschick lässt sie sich doch aufzuspüren. Vermutlich war es Katrin Fedder Paysen aus Wobbenbüll. Sie war das jüngste Kind und blieb nach altem Brauch im Hause bis sie heiratete. Ihre Brüder hatten schon fortgeheiratet, Pay Feddersen nach Herstum. Seine Tochter Eye, somit Katrins und Iven Knutzens Nichte, heiratete **Knut Boying**. Er war **Deichgraf** der Hattstedter Marsch während der „Großen Flut **1634**“.

Iven Knutzens Bruder **Nicolaus Knutzen** war von 1564 bis zu seinem Tode 1611 Hauptpastor in Mildstedt. In der Zeit großer religiöser Umwälzungen, der Reformationszeit, hatten die „kleinen“ Bauern sicherlich anderes zu tun, als sich Gedanken über ihre Konfession zu machen. Die „großen“ allerdings, wie Iven Knutzen setzten sich damit auseinander, und nicht selten wurden Familien durch den Glaubenskonflikt zerstritten. Brüder wie **Matthias und Johannes Knutzen**, seinerzeit wichtige Persönlichkeiten in Husum, gingen entgegengesetzte Wege. Matthias (geb.1496), Geschäftsmann, förderte die Protestanten, Johannes (gest. 1546) machte als katholischer Geistlicher Karriere. Beide waren eine Generation älter und

vermutlich mit Iven Knutzen verwandt. Auch **Titus Axen** war mit Iven verwandt. Er lebte eine Generation nach ihm, war 1671 Bürgermeister von Husum und wurde durch die Kommentierung der Eiderstedter Chronik von Iven Knutzen bekannt. **Iven Agsen** (1573-1683) war Stiftsvogt zu Rödemis und Begründer der dortigen Schule. Als Onkel von Titus Axen und vermutlich Cousin von Iven Knutzen wird er sein Wissen und seine Erfahrungen bezüglich Eiderstedt mit ihm diskutiert haben.

Aus sicheren Quellen wissen wir, dass Iven Knutzens Enkel, Junge Fedder Ivensen, einen Vormund nach dem Tod seines Vaters hatte, nämlich Fedder Paying, auch ein Neffe von Katrin und Iven Knutzen. Katrins Onkel, Peter Paysen zog nach Husum. Seine drei Kinder widmeten ihr Leben der Kirche: Theodor Paying wurde Pastor. Christine heiratete Jacob(us) Sax, Diakon, später Archidiakon in Husum. Dessen Onkel war der bekannte **Dr. Johannes Saxen (Geschichtswerk der Friesen 1547)**. Matthias Paying wurde Pastor, gest. 1588.

Wäre es da übertrieben anzunehmen, dass Iven Knutzen, dessen Bruder ja auch Pastor war, seine Katrin bei einer feierlichen Gelegenheit oder bei einer der ersten evangelischen Gottesdienste kennengelernt hat? Diese Verbindung wird noch wahrscheinlicher dadurch, dass ihr Vater Vedder Paysen etwa 1565 gestorben war und genau zu dieser Zeit Iven Knutzens Zahlungen an die Kirche in Hattstedt begannen. Nicht zuletzt hieß seine Tochter, bei der er in Husum starb, Katharina. Sein Sohn hieß Fedder, wie der Großvater, Vedder Paysen. Iven hat der Kirche zu Hattstedt ein Legat von 70 Mark Lübsch für die Armen (heute ca. 10.500 €) hinterlassen und sich an den Kosten für eine Glocke beteiligt. Er war Kirchen Gevollmächtigter und hat sich auch für die Einrichtung einer Schulstube für die Kinder eingesetzt (siehe Info-Punkt 8).

A photograph of a handwritten church record on aged paper. The text is written in a cursive script from the early 17th century. It begins with 'Anno 1612 den 3. July' and mentions 'des Carspels houetman Iven Knutzen'. The record describes a bequest of 70 marks of Lübsch to the poor and mentions the costs of a bell and a brother's rent. The text is written in a single column and ends with a signature.

Anno 1612 den 3. July is des Carspels houetman Iven Knutzen Ihm hern seliglich affgescheden und hefft den armen vorehrt 70 mark Lübsch und schall de kosten sick verwissen laten van Jon Lübbings rente, Broder Nonnink, und Hans Brodersen tho Oldendorp. (Q: Kirchenrentebuch 1565-1633)

1710 war der Hof „von vielen Jahre alt“. Das Wohnhaus war 16 Fach lang und 33 Fuß breit, die Scheune war auch 16 Fach lang, aber nur 30 Fuß breit. Beides war „ins Vierkantigte gebaut“, übrigens der bisher einzige offizielle schriftliche Beweis dafür, dass der Ibenschhof ein Vierkanthof war (ca. 38 X 20 Meter) Er bestand völlig aus Mauerwerk und war 1710 „in gutem Stande“. Auf dem Hof gab es fünf Zugpferde, fünf Milchkühe, sechs Ochsen zum

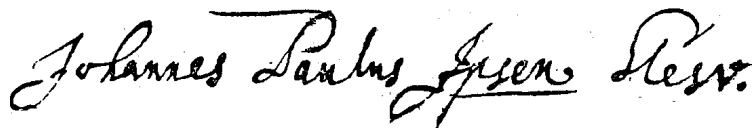
Verkauf, zwölf junge Beester, neun Schafe und zwei Schweine. Es gab über 55 Demath an Marschland und 72 ½ Scheffel Geestland. (Q: 1710, Landesarchiv S-H, Abt. 7 Nr. 4751: „Inventar von den Untertanen der Süderharde, Häuser, ...“)

Diese Beschreibung – auch im Vergleich mit den Beschreibungen der anderen Höfe Wobbenbülls – legt den Bau oder Umbau des Hofes Anfang bis Mitte des 17. Jahrhunderts durch Iven Knutzens Enkel, **Hans Feddersen**, Sand- und Rechensmann, nahe. Er war mit Ellin Peters verheiratet. Sie war eine Schwester des Pastors von Hamm (Alt Nordstrand), **Ingwarius Petreus (Ingwer Petersen)**, der uns wichtige Informationen und Karten aus seiner Zeit vor und nach der „Grodens Mandränke 1634“ hinterließ.

Johannes Paul Ipsen 1688 - 1749

1723 gehörte der Hof seiner Mutter **Frau Maria Ipsen**. Sie war auf Lundenberg geboren worden und die Witwe von Peter Ipsen, seinerzeit Bürgermeister und Kaufmann in Husum, dort, wo heute das „THEO“ steht. Als Witwe zog sie in den Ibenshof, dessen Besitzer sie Geld geliehen hatte, das die Erben nicht zurückzahlen konnten. Nach ihrem Tod 1726 erscheint ihr Sohn, **Herr Johannes Paul Ipsen**, in den Steuerlisten und Kirchenrechnungen.

1707 bestand Johann Paul Ipsen das Abitur an der Husumer Gelehrtenschule. Er begann ein Jurastudium in Kiel und wechselte dann zum Wintersemester 1708 an die Albertus Universität nach Königsberg. Im Juni 1710 immatrikulierte er sich in Halle und beendete dort 1712 das Studium, wo er unter dem seinerzeit berühmten Aufklärer Professor Christian Thomasius seine Dissertation gegen die Hexenprozesse schrieb.



Eigenhändige Immatrikulation in Halle 1710

Von einer beruflichen Karriere danach ist bisher nichts bekannt. Er hatte dennoch weite Strecken zu überbrücken, die er zu Pferde bewältigte. Er lebte in Wobbenbüll, hatte aber weiterhin seine Verpflichtungen in Husum, in der Südermarsch und sogar in Kopenhagen. In Husum musste er sich um die Vermietungen seiner Häuser kümmern und verwandtschaftliche und gesellschaftliche Verbindungen pflegen. Aus den Einwohner- und Besitzerlisten der Stadt Husum geht hervor, dass die Familie mehrere Häuser in den besten Wohnlagen Husums besaß, die überwiegend an Gewerbetreibende vermietet waren. Johann Paul Ipsen wird als erster der Vertreter der Südermarsch genannt, wobei nicht eindeutig ist, ob in Funktion als Deichgraf, Bevollmächtigter oder Rechtsanwalt. Auch von 1732 ist ein von ihm verfasstes Dokument erhalten, das ihn zumindest als „federführend“ in der Südermarsch bestätigt, während er in Wobbenbüll ohne tragende Funktion lebte.

Seine Frau Maria verstarb nach der Geburt des zweiten Kindes. Sie wurde in der Marienkirche zu Husum im Grab ihres Schwiegervaters, Peter Ipsen, beigesetzt. Die Tochter wurde nur ein, der Sohn zwei Jahre alt. In seinem Kummer erscheint Ipsen auch alljährlich in den Schuld- und Pfandprotokollen. Er machte Tausende Mark Schulden (1 Mark heute ca. 150 €!). Einer seiner Gläubiger war **Jean Henry Desmercières**, bekannt als Bankier und Investor im Deichbau. Ipsen verkaufte und verpfändete Ländereien, z.B. 126 Demath (ca. 60

ha) alleine in der Hattstedter Marsch und etliche in der Südermarsch. Seine Schwester, Catharina Maria Rudloffs, Witwe des Rektors der Husumer Gelehrtschule (heute HTS), lebte nach dem Tode ihres Mannes bei ihrem Bruder in Wobbenbüll, vermutlich im Glauben, ihn auf den rechten Weg bringen zu können. Sie starb 1746.

Bald standen auch seine drei Häuser in Husum und das in Wobbenbüll auf dem Spiel. 1749 ist er im Totenbuch zu Hattstedt als verstorben eingetragen. Alle Indizien weisen darauf hin, dass er sich erhängt hat. Er hatte eine „stille“ Beisetzung in Husum ohne Nennung im Kirchenbuch. Sein Grab innerhalb der damals noch größeren Husumer Marienkirche liegt jetzt im Freien, etwas rechts vom Weg zum Nordeingang.

Johannes Paul Ipsen ist neben allen Vor- und Nachbesitzern, die den Ibenshof durch hohe Verschuldung verloren haben, die tragischste Gestalt. Nach dem Tod seiner Frau, seiner Kinder, seiner Mutter und seiner Schwester und mit enormen Schulden belastet, die er nie im Leben hätte zurückzahlen können, wird er seinem Leben selbst ein Ende gesetzt haben. Es ist höchstwahrscheinlich, dass es sich bei Johannes Paul Ipsen um den „Herrn Ib“ in den späteren Kindheitserinnerungen von Harro Haring handelt, auch wenn Haring ihn übertrieben und untypisch für Zeit und Ort als Ritter bezeichnet. Er war eher ein geübter Reiter:

„Ibenshof war und ist der Gegenstand meiner Sage, wenn auch nicht aus aschgrauer Vorzeit. Dicht neben der großen Küche, dem Hörsaal der historischen Vorträge eines belesenen alten Nachbarn, war eine Kammer, damals die Knechtenkammer genannt, in welcher ein Bett war – nach Landessitte in der Mauer angebracht, das historisch merkwürdig sein sollte. Die Sage von „Herr Ib‘ auf seinem Schimmel“ wußte sogar der kleine Jacob Faas mir zu erzählen.

Ibe, nach dessen Geschlecht Ibenshof benannt ward, war ein stattlicher Herr zu Pferde, das Pferd ein Schimmel, der ausgezeichnet schön gewachsen. Herr Ib aber war ein Spieler; ob die Karten schon damals erfunden, oder ob es Würfel waren, die ihn immer beschäftigten, darüber lag eine Art historischer Nebel. Genug, Herr Ibe hatte eines Abends in der Stadt mit anderen großen Herren Haus und Hof verspielt. Einige erzählten sogar, er sei zu Fuße, ohne seinen Schimmel heimgekehrt. Andre ließen ihn im Galopp nach Hause reiten und sich zu Bette legen. Am anderen Morgen kamen die Herren aus der Stadt, die Ibenshof gewonnen hatten, um ihren Besitz zu übernehmen, und – fanden Ritter Ibe in seinem Bette am Bettband erhängt.

Als ich die Geschichte das erste Mal hörte, – ich war noch ein Kind –, überlief mich ein sonderbarer Schauer, zumal da das Bett, das verhängnisvolle Bett, so dicht in meiner Nähe war. Unser „Oberknecht“ schlief in Ibes Bett und mußte mir sehr oft die Versicherung wiederholen, daß Ibe’s Geist oder Gespenst ihn durchaus niemals störe oder beunruhige.“
(Q: Harro Haring: Meine Kindheit bis 1813; in Jahrbuch des Nordfriesischen Instituts, Band 5 1957)

Um seine Forderungen an die Ipsenschen Erben geltend zu machen, wurde der Hof 1751 schließlich samt allem, was dazu gehört, aufgerechnet (6993 Rth) und ging komplett an **seine Exellenz, Herrn Amtsrat von Desmercières**. Durch die Akte (Landesarchiv S-H, Abt. 163, Nr. 33) erhalten wir einen detaillierten Blick auf die damaligen Verhältnisse und Werte. Hier ein Ausschnitt:

- 1) „Das Ipsensche Wohnhaus zu Wobbenbüll, mit Kuhstall, Scheune, sämmtl. unter einem Dach begriffen, mit allem, was darin Erd-, Wand- und Nagelfest ist, auch mit 4 im Hause vorhandenen Ofens, Brandgeräthschaft und dem steinernen Wasser Crog, ferner mit denen zu diesem Hause gehörigen Gestühlten in der Hattstedter Kirche und dem Begräbnis auf dem Kirchhof, nebst der beym Hause vorhandenen Görde, imgleichen die bey dem Hause vorhandenen Gärtens und was darinnen befindlich, sodann das im Gartraum belegene Back- und Brau= Haus, ... (2166 Rth)
 - 2) Was bey dem Hofe in loseem Holze und Brettern, wie auch vorräthigen Grund=Steinen vorhanden ist ... (36 Rth)
 - 3) ... beym Hause belegene 65 Scheffel Geest= Ländereien (648 Rth),
nehmlich 17 Scheffel osten dem Hofe bis an Burgsteig, wovon Theile mit im Garten begriffen, 4 Scheffel Westen dem Hause, so im Gartraum liegen, noch daselbst 5½ Scheffel von Hermann Meyers Hofe, 4 Scheffel in Broder Nommens Hofe, worauf das Back=Haus steht, 1½ Scheffel im selbigen Hofe, und 33 Scheffel die Brade genannt.
 - 4) ... circa 45 Dematen freye Marsch oder Specky=Ländereien (2915 Rth)
 - 5) ... die Kuhfenne süden Ribbel=Weg 7 Demath, 1 Sant, 20 Ruthen, 5 Fuß (484 Rth)
 - 6) ... die Wehr=Fenne bey Specky=Weg 5 Demath, 2 Sant, 11 Ruthen , 13½ Fuß (341 Rth)
 - 7) In der Fenne nächst dem Hofe, 2 Demath, 1 Sant, die Berken genannt (72 Rth)
 - 8) noch daselbst anbelegenen 5 Demath, 25 Ruthen, 1¼ Fuß (329 Rth)
-“

Noch zwei Jahre später erscheint der Hof unter drei Besitzern in den Steuerlisten: die Ipsenschen Erben, Desmercières und John Ketelsen, Hattstedt. Desmercières verkaufte seinen Anteil ein Jahr später an fünf Männer der umliegenden Gemeinden. Der Hof hatte sich merklich verkleinert.

Harro Wilhelm Martensen 1762 – 1811 (Harro Harring 1789 Ibenshof – 1870 auf Jersey)

1803 lebten Harro Wilhelm Martensen aus Lund mit seiner Frau und den Kindern Martin (15), Hans Christian (7), **Harro Paul (5)**, ein weiterer Sohn (1) und vier Diensthofen auf dem Hof. Er war Deichgraf und Bauervogt. Seine Frau Margarethe Dorothea stammte aus Sterdebüll. Ihre Mutter hatte nach dem Tod ihres Mannes 1792 zwei Bondestaven für 4600 Mark (heute fast 700000 €) verkauft und den Ibenshof gekauft, um dort den Lebensabend zu verbringen.

Die Familie hatte insgesamt sieben Kinder, die alle nacheinander bis auf Martin und Harro an der Brustkrankheit starben. Martin ging nach Husum zur Lateinschule und Harro blieb allein mit den traurigen Eltern zurück. Die Amtszeit Harro Wilhelm Martensens dauerte nur fünf Jahre, aber sie reichte aus, um sich hoch zu verschulden und den Hof zu verlieren. Zu der Zeit hafteten Deichgrafen und Vögte noch mit dem eigenen Vermögen bei Deichangelegenheiten sowie in Kriegszeiten. Deshalb weiß man spätestens aus Storms Novelle „Der Schimmelreiter“, dass nur Deichgraf werden konnte, wer genug „Klei unter den Hacken“ hatte, also reich war und viel Land besaß. Nach seinem Tod musste seine Witwe mit dem Sohn **Harro Paul Martensen, später als Harro Harring bekannt**, ins Armenhaus ziehen. Dieses Schicksal hat sicherlich seine spätere Lebenseinstellung beeinflusst. Sehnsucht und Heimweh konnte er mit Dichtung und Malerei kompensieren, Wut und Gerechtigkeitssinn mit Revolution und Kampf. Über ihn ist viel geschrieben worden, z.B. auch in der Wobbenbüller Chronik Band 1 und Band 3, so dass an dieser Stelle darauf verzichtet wird.

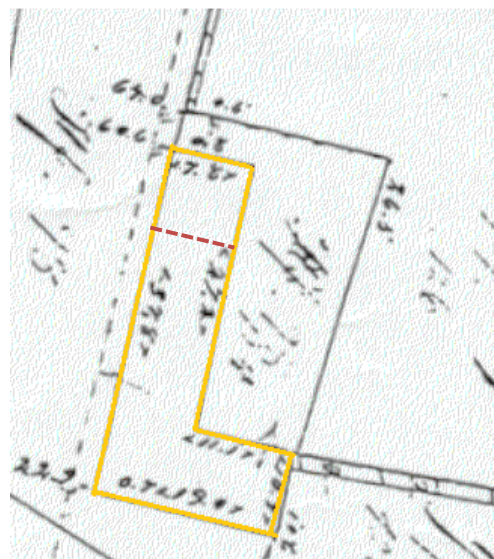
Hier werden nur einige Stellen aus Harro Harrings Kindheitserinnerungen wiedergegeben, die uns den Ibenshof und das Leben darauf etwas verdeutlichen:

*„Alle Zimmer waren geziert mit Kupferstichen in Rahmen und Glas, von verschiedener Größe.
... der Hühnerhof, wo in der Regel über 50 indianische Hühner (Calecuten) ‚erzogen‘ wurden
... wir hatten vier schöne große Hunde ... gefiel mir von jeher das Benehmen großer
Racehunde, wie z. B. des edlen Newfoundlandhundes ... (Neufundländer)
... schon als Knabe wurden ihm (Martin) kleine Reitpferde der isländischen Rasse gehalten
... war er imstande, sich eine ganz vorzügliche Bibliothek anzuschaffen ...
... In meinem kränklichen und schwächlichen Zustande war mir aller anstrengende Unterricht
ärztlich untersagt. Ich durfte nur spielend lernen und lernte spielend vielleicht mehr als
mancher Schüler unter systemischer Leitung.
... Jahreszahlen 1803-1804, die ich auf den Mahagoni Deckel meines werthvollen englischen
Farbkastens pinselte ...
... gefielen mir nur die aus weißem Holz geschnitten Tyroler Thiere, ...
... im Sommer wurde Ibenshof von städtischen Größen zu Pferde und zu Wagen besucht, und
Caffee, Thee, Abendbrot mit Bier, Liquörs und Wein wurde dargereicht im Überfluss ...
... Die Administration der Reparatur des Dammes (Deiches) fordert mathematische und
andere praktische Kenntnisse, die mein Vater als ‚examinierter Seemann‘ besaß. Außer
dem Amte des ‚Deichgrafen‘ belastete ihn die Wahl als Bauern-Vogt, Strandvogt,
Kirchenvorsteher, Lagemann (Richter) und endlich während des Krieges mit England als
Unterbefehlshaber der Küstenmiliz, welche letztere er, nach seinen eigenen Plänen, als
Sensenmänner und Schützen bewaffnete und organisierte.
... und alle Geldmittel waren zunächst seine Sache ...
... sah ich ihn mehr und mehr in sich selbst verfallen; ernst, düster, wortkarg, bitter,- ein Bild
der innern Empörung ...
... gegen die Schmach der Monarchie, die sein Volk verhöhnte, und ihn selbst als Mann in
seinem Volke – ruinierte.
... Jener unerhörte Raub am Vermögen einer Wittve und der Waisen ... niemand wagte die
nötigen Schritte zu tun, uns zu retten.“*

(Q: Harro Harring: Meine Kindheit bis 1813; in Jahrbuch des Nordfriesischen Instituts, Band 5 1957)

1867 hatte der Hof Stallraum für zwei Pferde, zwölf Stück Vieh und einen geräumigen Schweinestall. Er war 13 $\frac{7}{8}$ Tonnen, 7 $\frac{1}{2}$ Demath groß und hatte einen Reinertrag von 441 Mark (das wären heute ca. 70 000 €). Zu der Zeit wurde der Zustand des Hauses als „mittel“ bezeichnet. Das Haus war massiv und strohgedeckt. Es verfügte über zwei beheizbare und vier nicht beheizbare Kammern, zwei Küchen und einen geräumigen Keller. (Q: 1867, Landesarchiv S-H, Abt. 309 Gebäudesteuer)

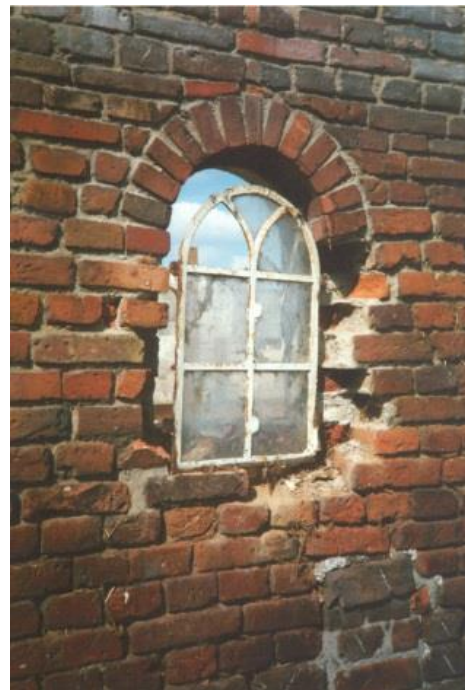
In der Urkarte von **1873** gibt es den Nordflügel nicht mehr, allerdings dessen Endstück am Westflügel, so dass der Grundriss des Hofes aussieht wie ein großes L.



Als **1890** der letzte Teil des Nordflügels abgerissen wurde, ist wohl auch die Fassade des Südflügels, das Wohnhaus, erneuert worden, da sich hier danach keine Klosterformatsteine mehr fanden.



Um **1969** gibt es einen Teilabriss des Reetdaches über der Loh. Das Wohnhaus erfährt wieder eine Erneuerung. Eine neue Scheune entsteht an der Westflanke, ein Altenteil wird im Osten angebaut. Das Reetdach weicht schließlich einem Eternitdach.



Stallfenster, Maueranker und großformatige, mittelalterliche Ziegel beim Abriss des historischen Westflügels 1993. (Fotos H. Kern)

Die großen Klosterformatsteine waren vermutlich nach der Zerstörung der Kirchen und Kapellen während der Mandränken wiederverwendet worden wie auch die Eichenbalken. Man findet sie in vielen alten Gehöften verbaut.

Jede Generation, jede Zeit hat ihre Mode und Ansprüche an das Wohnen und Arbeiten. So hat sich auch der Ibenshof verändert. Er ist aber immer noch – im Gegensatz zu fast allen anderen ehemaligen Höfen in Wobbenbüll – ein landwirtschaftlicher Betrieb. Das junge Landwirtspaar hat den Hof 2006 gekauft, nach und nach um- und angebaut und dem Ibenshof damit wiederum ein ganz neues Aussehen gegeben.



So ungefähr muss der Ibenshof bis ca. 1850 ausgesehen haben - Westseite zum Endeweg.

Erklärungen zum besseren Verständnis:

Bondestaven

Zur Dorfgemeinschaft gehörige Bauernstelle (aus dem Dänischen), deren Eigentümer alle Rechte und Pflichten der Genossen teilten. Diese Rechte gingen auch bei Teilung des Stavens nicht verloren. Diese Art Dorfgemeinschaft hat sich vor vielen Jahrhunderten entwickelt. Eine Sippe oder eine Gruppe von Siedlern, in unserem Falle vom Wasser verdrängte Friesen, fanden auf der Geestkante Zuflucht und jeder Familienvater bekam einen Platz als Wohnstätte durch Auslosen zugewiesen. Hof und Gartenraum wurden mit Wällen eingefriedet. Die Wohnstätte mit allem darin Befindlichen war das einzige persönliche Eigentum.

Hövetmann

Er war der Hauptmann (aus dem Dänischen: Hovedmand), der Anführer einer Dorfgemeinschaft.

Sandmann (aus dem Dänischen: Wahrheitsfinder)

Nach Jütischem Recht (unter dem dänischen König Waldemar II ab 1241) wurden vom königlichen Vogt je acht Sandmänner für eine Harde als Richter bei Totschlag, Notzucht, Heerwerk und anderem ernannt. Sie haben sich als Gerichtsbeisitzer bis ins 19. Jahrhundert hinein erhalten.

Rechensmann

So nannte sich der Gemeindevorsteher der Harden des Amtes Gottorf. Um 1750 bestimmte die königl. dän. Regierung, dass sich eine Dorfvertretung aus einem Rechensmann und vier bis sechs Gevollmächtigten zusammensetzen musste. Sie wurden auf Lebenszeit gewählt.

Gevollmächtigter

Er ist ein von einem kommunalen Verband (Dorf oder Kirchspiel) beauftragter Repräsentant.

Bauervogt

Nachfolger des Rechensmannes ab etwa 1830, Vorsteher einer Dorfschaft, vergleichbar mit dem Amt des Bürgermeisters.

Deichgraf

Von der Obrigkeit eingesetzter Funktionsträger, zuständig für die Instandhaltung der Deiche. Der in Wobbenbüll ansässige war zuständig für den Hattstedter Deich.

Quellen:

Chronik von Wobbenbüll Band 1; Wobbenbüller Bilderbogen; 1988

Chronik von Wobbenbüll Band 3; Geschichte des Dorfes und der Höfe; 2003

Johann Paul Ipsen; Nordfriesisches Jahrbuch, Nordfriisk Instituut 2011; T. Hetzel

Fotos: schw./weiß Archiv Wobbenbüll

Die Urheberrechte liegen bei der Gemeinde Wobbenbüll.